

„Es waren schon böse Tage ...“

Dr. Felicitas Jansen (1907 – 2000) berichtete 1946 über die Kriegs- und Nachkriegszeit in Sinzig und Bad Neuenahr

Andreas Jansen

Tagebücher und Briefe sind wertvolle Zeitdokumente. In einem langen Brief an ihre Freundin Trudel Willi in der Schweiz schilderte meine Mutter am 10. Dezember 1946 das Schicksal unserer Familie in der Kriegs- und frühen Nachkriegszeit in Sinzig sowie in Bad Neuenahr und Umgebung auf sehr anschauliche Weise.

Dr. Felicitas Jansen schloss in den 1930er Jahren das Studium der Anglistik an der Universität Bonn mit einer Dissertation ab. Aus der 1937 geschlossenen Ehe mit dem Philologen Dr. Josef Jansen gingen fünf Kinder hervor.

Nach 1933 entschied sich Dr. J. Jansen wegen der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten bewusst gegen eine Stelle im Staatsdienst. Er arbeitete stattdessen als Kaufmann bei der Firma Osram in Berlin und wurde 1939 kaufmännischer Direktor der Osram-Filiale in Athen, wo die Familie bis 1943 lebte.

Ab 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. In Griechenland geriet er 1944 in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Herbst 1945 entlassen wurde.

Nach 1945 wurde Dr. Jansen zunächst Landrat in Zell an der Mosel und von 1948 bis 1951 Landrat in Mayen. Anschließend machte er Karriere im Auswärtigen Amt. Stationen seines Wirkens als Diplomat waren Luxemburg, Paris und später als deutscher Botschafter beim Vatikan in Rom. Er starb 1966.

Dr. Felicitas Jansen zog im Januar 1943 mit den Kindern nach Sinzig zu ihren Eltern in die Barbarossastraße 194a. Ihr Vater war der Rechtsanwalt Anton Giesen, der als Gegner des NS-Regimes galt. Er starb 1944 bei einem Bombenangriff in Darmstadt, wohin er vor einer drohenden Verhaftung durch die Gestapo nach dem 20. Juli 1944 geflohen war.

Nachfolgend wird aus dem ausführlichen Brief von Dr. Felicitas Jansen vom 10. Dezember

1946 zitiert. Das Schreiben vermittelt einen lebendigen Eindruck von den damaligen Zeitumständen.

„(...) Wir aber haben in der Zeit sehr Schweres erfahren. Bis zum Herbst 1944 blieb Sinzig von den schlimmsten Auswirkungen des Krieges verschont. Dann fing man auch an, es zu bombardieren wegen Bahn und Brückenübergang. Es ist schwer zu schildern, was es heisst mit 4 kleinen Kindern dauernd in Lebensgefahr zu sein, stundenlang in kalten und feuchten Kellern zu sitzen, die Kinder nachts in wilder Angst aus den Betten zu reissen, halb angekleidet in den Keller zu zerren, oder tagelang sie einfach nicht auszuziehen, weil man doch weiss, dass es in 1 oder 2 Stunden wieder los geht – dazu die Angst, die Not. Es waren schon böse Tage. Das Furchtbarste aber geschah uns im September 1944, als wir meinen geliebten Vater auf entsetzlich tragische Weise verloren. Er sollte nach den Ereignissen des 20. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet werden. Man hat ihn in den ganzen 12 Nazijahren gehasst und gefürchtet, weil man in ihm die stärksten geistigen Widerstände gegen das System hier im Kreis spürte und seinen Einfluss auf die Bevölkerung kannte. Er wurde rechtzeitig gewarnt, konnte Sinzig vor dem Verhaftungsbefehl verlassen, hielt sich versteckt in Bingen, Mannheim und Darmstadt.

Darmstadt ist am 12.9.1944 in entsetzlicher Weise bombardiert worden und ganz in Trümmer gelegt worden, es sollen 4000 Menschen dabei umgekommen sein. Mein Vater war dabei. Ich bin ihn suchen gegangen. Vielleicht kann ich Dir mündlich von diesem Erlebnis sagen, es war unbeschreiblich – eine Stadt in Trümmern, überall verzweifelte Menschen, die ihre Angehörigen betrauertem. Ganze Familien waren verbrannt. Überall lagen noch verkohlte Leichen, die Friedhöfe waren zerwühlt, es gab keine Säрге, keine Hilfe – in Pappschachteln oder alten Holzkisten gruben Frauen ihre Kinder in die Erde, Halbwüchsige ihre Eltern. Es war die Hölle.

In den Tagen ist mir klarer denn je geworden, welch furchtbare Schuld Deutschland auf sich geladen, um so sühnen zu müssen. Ja, das war der totale Krieg, wie Hitler und Konsorten ihn gepredigt hatten, vom Säugling bis zum Greis alle waren sie in seinem Einsatz – lebend verbrannt waren sie für ihn. Unter all den Toten mein Vater, ein Unschuldiger, der mit so viel Schuldigen sühnen musste – denn sein Leben lang hat er den Militarismus, den Kriegsgedanken bekämpft und uns auch diesen Hass gegen alles Preussische eingepfht, mit allen Gedanken und allen Worten, auch mit seinen Taten stand der von Anfang an gegen das Nazitum –



*Dr. Felicitas Jansen
mit ihren damals vier
Kindern in Sinzig
1943/44*

und doch wurde sein Leben gefordert, vielleicht um das Unsere zu erhalten und meinen Mann, den Jüngeren, wieder glücklich heim zu führen. Auf jeden Fall habe ich es in der Not des nächsten halben Jahres oft zu verspüren gemeint, dass er uns ein grosser Helfer von oben war. Am zweiten Weihnachtstag 1944 kamen wir alle um Haares breite mit dem Leben davon. Unsere nächsten Nachbarn waren alle unter den Trümmern vergraben und tot – es ging so schnell, ich konnte nur stammeln ‚Vater, Opa beschütz die Kinder‘. Uns ward kein Haar gekrümmt, wenn auch unser Heim unbewohnbar geworden war. Wir zogen dann nach Neuenahr, in eine kleine Wohnung, die eine flüchtende Nazifrau hinterlassen hatte. Da Neuenahr viele Lazarette und Rote Kreuze hatte, wurde es ziemlich von den Fliegern verschont, immerhin war nie sicher, da die ganze Gegend stark bombardiert wurde und so haben wir den Januar und Februar 1945 fast ganz im Keller verbracht – die Mutter mit den Kindern unten, ich immer zwischen Wohnung und Keller, um etwas gekocht zu bekommen und so fort.

Am 7. März, der Einmarsch der Amerikaner, eine Erlösung. Da gab es dann auch noch manchen Schrecken und Unruhe --- betrunkene Soldaten an den Türen nachts und so fort, aber im Allgemeinen ging es uns dann doch besser. Im Mai 1945 wurde ich dann Dolmetscherin beim Kreiskommandanten, einem sehr feinen Amerikaner. Es war sehr ermüdend für mich, da ich ja noch nie in meinem Leben für Jemanden mit festen Stunden gearbeitet hatte und zudem kam noch abends so manche Arbeit für die grosse Familie, die allerdings in vorbildlicher Weise von meiner Mutter betreut wurde. Aber im Ganzen war es sehr gut, dass ich das getan habe, ich wusste immer, an wen ich mich wenden konnte, im Falle der Not. Im Herbst wechselte die Besatzung, es kamen Franzosen. Ich blieb dann bei ihnen als Dolmetscher bis zur Rückkehr meines Mannes im November 1945. Er kam ganz überraschend und war über ein Jahr ohne Nachricht von uns gewesen. Du kannst Dir das Glück vorstellen. Allerdings kamen wir auch dann noch nicht zu einem geordneten Familienleben, da mein Mann in seiner Heimatstadt Essen eine gute Stelle angeboten

bekam, die er nicht ablehnen wollte. Er wurde dort Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes für Groß- und Außenhandel. Er hoffte uns nachholen zu können, doch die Verhältnisse in den Städten sind in jeder Beziehung so katastrophal, dass es unmöglich war mit der großen Familie dorthin zu ziehen. So kam er uns nur alle 14 Tage hier besuchen und alle Beschwerden des täglichen Lebens, die Beschaffung der Ernährung, die Erziehung der 4 lebhaften Kinder etc. blieben weiterhin an Mutter und mir hängen. Es ist auch alles noch schwieriger geworden als vorher – die Ernährungslage ist katastrophal, man muss um jedes Bisschen Gemüse laufen und betteln, wenigstens zeitweise, mit Obst ist es ebenso, Kartoffeln auch und alles andere erst recht. Ich bin den ganzen Sommer fast täglich mit dem Rad unterwegs gewesen, um dann auf stundenlangen Touren das Nötigste beizubringen.

Nun allerdings gibt es eine ganz große Änderung. Mein Mann ist weg von Essen und zum Landrat im Kreis Zell an der Mosel berufen. Wir sind gerade im Umzug und werden übermorgen endgültig mit der Familie nach Zell ziehen und so kommen wir nach vierjähriger Trennung wieder zu einem richtigen Familienleben, wir kriegen sogar ein hübsches Haus dort mit reichlich Platz, was eine wahre Wonne ist nach dem bedrängten Wohnen der letzten Jahre. Da wir sehr zeitnah unsere Sachen aus dem Sinziger Haus herausgeholt haben, haben wir auch genügend Einrichtungsgegenstände gerettet, um es uns wieder gemütlich machen zu können.

Ich freue mich riesig auf diese grundlegende Änderung unserer Verhältnisse u. vielleicht gehen wir nun doch lichterem Tagen entgegen mit Erwin's Paketen und Deinem lieben Hilfeangebot. (...)

Am Schlimmsten wirkt sich der Fettmangel aus, besonders bei uns Großen, Mutter und ich wiegen beide noch gerade 100 Pfund. Wir kriegen 70 Gramm Butter in 10 Tagen, sonst gar nichts an Fett, auch das Fleisch (100 Gramm in 10 Tagen ist vollkommen fettlos). Die Kinder sehen im Verhältnis viel besser aus als wir. Sie haben natürlich immer Hunger, aber sie haben doch nicht die Strapazen zu durchstehen wie

wir Großen und viel u. geregelter Schlaf macht, glaube ich, manches bei ihnen wett. Hoffentlich wirkt sich nicht die schlechte Ernährung in späteren geheimen Schäden aus. Wir haben allerdings alle viel mit Eitergeschichten zu tun. Dein Angebot, mal eines der Kinder in Urlaub zu nehmen, finde ich rührend. Es wäre wirklich schön, wenn man sie mal gelegentlich in ein Land, das von Milch, Schokolade und Honig fließt, schicken könnte. (...)

Also liebe Trudel, wenn Du fragst, woran es fehlt, muss ich eigentlich sagen: !Alles! aber vor allem ist es doch das Fett das am Wichtigsten ist. Käse kennen wir eigentlich gar nicht mehr. Ich träume manchmal von einem großen runden Käse in den ich hineinbeisse! Schokolade gibt es natürlich auch keine und so ein kleines Stückchen für die Kinder ist ihnen eine Offenbarung. An anderen Dingen mangelt es auch entsetzlich, wie es eben mangeln muss,

wenn man seit Jahren nichts kaufen kann. Vor allem ist es abscheulich, dass man keine Seife hat – und unsere Strümpfe sind die reinsten Lumpen. Wenn Du mir (...) für jeden mal ein Paar schicken könntest und für mich auch, wäre ich sehr dankbar. (...) Durchziehgummiband für Schlüpfer etc. fehlt mir auch sehr, überhaupt alles Nähzeug, Garn, Nähnadeln, Druckknöpfe, Haken und Ösen – das alles gibt es nicht mehr in diesem verelendeten Land. Aber nun mal genug fürs Erste. Ich schreibe Dir wieder, wenn wir in Zell gut eingerichtet sind und uns etwas erholt haben (...).“

In den schwierigen Nachkriegsjahren war der Kontakt von Dr. Felicitas Jansen zu ihrer Freundin Trudel Willi in der Schweiz eine große Hilfe für die Familie. Paketsendungen mit Lebensmitteln und Kleidern aus der Schweiz halfen die Not lindern. Auch konnten die Kinder zweitweise dort unbeschwerte Ferien verleben.